

International



Dass die Lage in Kolumbien nicht nur durch Drogenhandel hervorgerufen ist und was das Problem ist, steht in der bsz

Seite 3

Theater



Warum Becketts *Endspiel* zum Klassiker avanciert und er sich, wenn er's wüsste, im Grab umgedreht hätte

Seite 3

Film



Alte Bilder mit neuer Musik zu unterlegen, kann – wider Erwarten – zu erstaunlichen Resultaten führen

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



Dicke Luft an der Ruhr-Uni Nie wieder einatmen?

Seit letztem Februar wird an der Ruhr-Uni die PCB (Polychlorierte Biphenyle)-Raumluftkonzentration gemessen. Die ermittelten Werte liegen teilweise deutlich über den zulässigen Grenzwerten. Die Gesundheitsgefahren, die von PCB ausgehen, ähneln denen von Dioxin. PCB schädigt das Immunsystem, steht in Verdacht krebserregend zu sein und wirkt fruchtschädigend. PCB wurde insbesondere während der 60er Jahre als Weichmacher in der Bauwirtschaft benutzt.

Für die Raumluftkonzentration werden in NRW nach geltender PCB-Richtlinie zwei Grenzwerte unterschieden, der Vorsorgewert (300ng/m³) und der Interventionswert (3000ng/m³). Eine Konzentration unter 300ng/m³ gilt als langfristig tolerabel, zwischen den beiden Messwerten muss langfristig Abhilfe geschaffen werden und ab dem

Interventionswert sind sofort Sanierungsmaßnahmen einzuleiten. Die Richtlinie gibt einen Zielwert von 300ng/m³ vor, der mittelfristig erreicht werden soll. Diese Grenzwerte sind zur Zeit eher willkürlich gesetzt, jedenfalls kommt eine Studie des Landesumweltamt aus dem Jahr 2002 zu einem empfohlenen Vorsorgewert von 100ng/m³. In den alten Gebäuden der RUB lagen bis auf wenige Ausnahmen alle Messwerte über dem Vorsorgewert von 300ng/m³ (nach der 1. Messserie des Hygiene-

Institut des Rurgebiets vom 11./11.2.2003).

Schlechte Infopolitik

Wirklich skandalös ist allerdings die Informationspolitik der Uni. Da, wie erwähnt, PCB fruchtschädigend wirkt, wurden bereits mehrere schwangere Mitarbeiterinnen der RUB in den ärztlich verordneten Zwangsurlaub geschickt, hierzu ist die Überschreitung des Vorsorgewertes ausschlaggebend. Nur durch einen solchen Fall wurde das Dekanat der Geowissenschaften Anfang Juni

auf die Problematik aufmerksam. Nach einigem Abwiegen der Verwaltung bekam der AstA die Messprotokolle in die Hand. Es hat den Anschein, dass Verwaltung und insbesondere der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) teils gar nicht und wenn dann nur scheinbar die Messergebnisse herausgeben.

Studis weniger gefährdet?

Als Begründung, warum die Verwaltung die Studentinnen bis jetzt noch nicht informiert hat, wurde schlicht angegeben, dass die Aufenthaltsdauer an der Uni bei uns wesentlich niedriger ist als bei den MitarbeiterInnen, somit die Gefahren auch niedriger. Prinzipiell stimmt das, jedoch lag die PCB-Belastung in den gemessenen Räumen im Schnitt fünfmal über dem Vorsorgewert. Da insbesondere das ungeborene Leben gefährdet ist, stellt sich die Frage, ob denn die Zuständigen schon mal etwas von schwangeren Studentinnen gehört haben.

Delikat auch das Verfahren bei einem Raum, der im Juni mit einem Wert von 4959ng/m³ (Ergebnisse der Raumluftuntersuchung vom 19.08.2003) gemessen wurde. Eigentlich müssten hier Sofortmaßnahmen ergriffen werden, jedoch wurde erst mal grundgereinigt. Erneut gemessen wurden knapp 2200ng/m³ ermittelt, somit besteht kein Sanierungsbedarf für den BLB mehr. Selbst nach geltender PCB-Richtlinie des Landes ist eine Reinigung keine geeignete Sanierungsmaßnahme und ein grundgereinigter Raum stellt keineswegs den normalen Betriebszustand dar, unter der die Messungen erfolgen sollten. Der derzeitige bauliche Zustand der Uni zeigt, dass der für die Bewirtschaftung der Uni-Gebäude zuständige BLB eher finanzielle Interessen verfolgt. Wer schon daran spart, Waschbetonplatten auszutauschen oder die irreführenden Uhren zu reparieren oder zu stellen, der ist bestimmt daran interessiert, teure Sanierungsmaßnahmen zu vermeiden oder hinauszuzögern.

Später oder nie?

Offen bleibt auch, warum die Zuständigen erst jetzt die PCB-Raumluftkonzentrationen untersuchen, obwohl die Toxizität seit mindestens 30 Jahren bekannt sind, obwohl Untersuchungen an vergleichbaren Gebäuden seit 10 Jahren erhöhte Werte

Fortsetzung AUF Seite 2

Eine Farce, ist eine Farce, ist ein Prozess Odyssee für Alternative

In der Regel ist die erzählte Zeit eines Zeitungsartikels länger als die Erzählzeit, d.h. das Ereignis über das berichtet wird, dauerte länger als das Verfassen des Artikels. Anders bei diesem Artikel, in dem es um die Verhandlung gegen den Betreiber des Internetportals bo-alternativ.de am Landgericht Bochum geht.

Dieser war von zwei Ordnungshüter(n) angeklagt worden, da er ihrer Meinung nach gegen ihr Recht auf das eigene Bild verstoßen hatte. Denn mit der Veröffentlichung von zwei Starschnitten, die von den beiden Beamten während einer Friedensdemonstration auf dem Husemannplatz geschossen worden waren, waren die so verewigten nicht einverstanden. Auch der kommentierende Text, in dem die Beamten als „Schlapphüte“ bezeichnet wurden, ließ bei ihnen die Hutschnur hochgehen, so dass sie in dem Zivilprozess jeweils 10.000 Euro Schmerzensgeld verlangten (s. auch bsz Nr. 610).

Dabei hatten die beiden Polizisten durchaus gegen Absprachen zwischen Polizei und Bochumer Friedensplenum, den VeranstalterInnen der Demo, verstoßen. Zu der Veröffentlichung der Fotos war es nur gekommen, da die beiden dezent getarnten Zivilbeamten die Demonstration gefilmt hatten. Seit einiger Zeit gibt es aber Absprachen zwischen Polizei und Friedensplenum,

Videoaufnahmen von Demonstrierenden nur dann zu machen, wenn eine Straftat vorliegt oder zu erwarten ist. Auch nach der Aufforderung durch einen Lautsprecher, das Filmen bitte einzustellen, legten die Polizisten ihre Kamera nicht beiseite. An jenem Tag war auf der Demonstration aber höchstens mit Regen oder besoffenen Maiabendsschützen, nicht mit Straftaten zu rechnen gewesen.

Kurzer Prozess

In dem Prozess am 9.10. verwies der Angeklagte in seiner Verteidigung auf dieses skandalöse Verhalten der beiden Hüter der öffentlichen Sicherheit. Nur aufgrund dieser Vorgehensweise habe er die Bilder veröffentlicht, um so über das Verhalten der Filmregisseure zu informieren. In der ca. zehnminütigen Verhandlung ließ der Richter niemals einen Zweifel daran aufkommen, welche Rechtsauffassung er vertrete. Ob die beiden Polizisten sich absprachewidrig verhalten hätten oder nicht, sei für diesen Prozess nicht von Belang. Entscheidend sei für ihn nicht die vielleicht richtige Kritik an der Kameraarbeit der Beamten, sondern die Form der Darstellung. Die Veröffentlichung der Fotos im Internet stelle ein Vergehen dar und fertig. Hier sei das Persönlichkeitsrecht höher einzuschätzen als das Interesse der Öffentlichkeit an Information. Weder das Starfoto noch

die Bezeichnung Schlapphüte müssten sich die Polizisten gefallen lassen.

Nächste Runde am Oberlandesgericht

Da die Verhandlung im Bochumer Landgericht lediglich als Versuch auf eine gültige Einigung angesetzt war, diese aber nicht erlangt wurde, wurde die Sache nach wenigen Minuten beendet und der Richter verwies sie an das Oberlandesgericht. Diskussionen gab es keine und der Drops war nach wenigen Minuten gelutscht. Ob aber nach der Entscheidung des Oberlandesgerichtes der Betreiber des Internetportals oder die Bochumer Polizei einen saureren Drops zu lutschen haben wird, ist zur Zeit noch nicht absehbar. Für das Bochumer Friedensplenum jedenfalls stellt dieser Fall nach einer Presseerklärung dieser engagierten Gruppe schon jetzt den Versuch dar, „dass hier ganz systematisch eine kritische Stimme in Bochum zum Schweigen gebracht werden soll“ und eine Einschränkung der Pressefreiheit dar, da diese die Möglichkeit lassen solle, „dass ein solches Verhalten der Polizei [...] dokumentiert und kritisiert werden darf.“

WC

:bochum in kurze

Wohnen, leichter gemacht

Wohnungsmangel in Bochum ist mittlerweile zum Problem geworden. Deswegen will der AstA nun Abhilfe schaffen durch das einrichten einer Wohnbörse. Unter <http://www.asta-bochum.de/wohnboerse> finden sich ab sofort aktuelle Mietangebote.

Und dass die Deutsche Bahn blöde ist, wissen auch alle. Deswegen gibt es auch eine Mitfahrzentrale auf den Seiten des AstA. Und zwar unter <http://www.asta-bochum.de>.

Am Abend aus Bildern lesen

Bei Chile denken die meisten Menschen vermutlich an Allende (wahlweise Salvador oder Isabel), Pinochet oder auch Ivan Zamorana. Kaum jemand dürfte aber an den chilenischen Schriftsteller Pedro Holz denken. Dieser flüchtete



1974 vor dem Militäregime nach Deutschland und wohnt seit dem meistens in Bochum. In seinen schriftstellerischen Arbeiten berichtet er vor allem von Verlust, Zerstörung und Heimkehr. So beleuchtet er in seinem Werk „Die kleinen Welt des Herren Kaiser und andere Geschichten“ sehr subtil die Probleme des einfachen Mannes im Alltag. Am Freitag,

den 17. Oktober wird er im Kulturcafé eine stimmungsvolle Lesung halten. Stilvoll begleitet wird er dabei von der chilenischen Band „Piray“ (der Fluß, an dem Ché ermordet wurde...) Die Veranstaltung beginnt um 20.30 Uhr und der Eintritt ist besucherInnen freundlich mit 0,00 Euro angesetzt.

Mitleid bedeutet Zukunft

Mit der Aussage „Der Faktor Mensch bleibt der Schlüssel des Erfolges aller Entwicklungsprojekte“, fordert die Organisation „Islamic Relief“ das Mitleid der Menschen auf. Islamic Relief führt in mehreren Ländern (z.B. Somalia, Indien, Kosovo etc.) Entwicklungsprojekte durch. Besonders in den Bereichen Waisenpatenschaften, Wasser, Bildung, Gesundheit oder auch im wirtschaftlichen Bereich hat sich die Organisation in den letzten 18 Jahren einen wohlverdienten Namen erarbeitet. Der zentrale Sitz von Islamic Relief ist in Birmingham. Die Organisatoren von privaten Spendengeldern befinden sich in Deutschland, Frankreich, Belgien, Mauritius, Niederlanden, Schweden, Schweiz, Großbritannien und der USA. Mit Spendengeldern an diese oder ähnlichen Organisationen kann man zum Beispiel ein paar von den 39 Millionen hungernden Menschen den sehr langsamen, frühzeitigen Tod des Verhungerns ersparen. Es ist eine menschliche Tragödie an der wir alle beteiligt sind, wenn wir wegsehen. Weitere Informationen auf der Website: www.islamicrelief.de

Nockerln bei Nockemann

Vielleicht gab es einige Menschen, die dachten, nach der legendär-legalen Absetzung des Hamburger Innensators Ronald „Ich haue gerne drauf und bei mir wohnt kein Knacki alleine“ Schill würde sich an der Situation in der Freien- und Hansestadt an der Elbe etwas ändern. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass es niemanden gibt, der/die so naiv ist.

Hätte es noch Beweise dafür gebraucht, so liefert sie der neue Innensensor Nockemann frei Haus. So ist auch bisher keine annehmbare oder gar angenehme Lösung für die Obdachlosen, die früher einmal auf dem Bauwagenplatz Bambule gewohnt haben, in Sicht. Vielmehr wird auch unter dem neuen Chef der Innenbehörde die alte, repressive Politik nahtlos fortgeführt. Mit allen Mitteln wird versucht, einen Eindruck von politischer Normalität herzustellen und Proteste zu unterbinden. Was unter Schill mit überdimensionierten Polizeieinsätzen und Rechtsverstößen im Amt begonnen hat, wird von Amtsnachfolger Nockemann mit denselben autoritären Geisteshaltung fortgesetzt. Demonstrationen werden mit großem Einfallsreichtum und einer Kreativität, die man PolitikerInnen kaum zutraut verboten und Protestierende werden gewaltsam durch die Strassen gejagt oder eingekesselt. Die Liste solcher Polizeigewalt ist lang und letztes unruhliches Beispiel dieser Politik ist die Verhinderung der Bambule Demonstration vom Montag dem 29.09. Knüppel frei lautet nach wie vor das angestaubte Motto der Hamburger Politik.

Für den 18. Oktober rufen daher viele Gruppierungen unter dem Motto „Gegen jeden Senat! Bambule durchsetzen!“ zu einer Großdemonstration auf. Diese wird um 13.00 Uhr am Gänsemarkt starten. Ziel ist es zu zeigen, dass auch unter einem neuen Innensensor die alte reaktionäre Politik weitergeführt wird und somit auch der Protest gegen sie weiter gehen muss.

Land zum Leben, nicht für den Profit! Vertreibung und Agrarreform in Kolumbien

Drogenhandel, Kriminalität und Bürgerkrieg bestimmen seit vielen Jahren das Image Kolumbiens. Tiefere Zusammenhänge hinter den Klischees werden in den Medien selten beleuchtet. Eine wichtige Ursache von Hunger, Armut und Gewalt ist in Kolumbien die ungerechte Verteilung des Bodens: 2,2% der GrundbesitzerInnen gehören 43,1% der Landwirtschaftsflächen. Sie ist eine Erblast des Kolonialismus, wurde aber durch gewaltsame Vertreibungen seitens paramilitärischer Einheiten und die Liberalisierung des Welthandels in den letzten Jahren verschärft. Jede vierte Kolumbianerin ist heute von Hunger betroffen!

In den 1960er Jahren war das Ziel der kolumbianischen Agrarpolitik, die ländlichen Strukturen zu modernisieren, indem Druck auf die LandbesitzerInnen ausgeübt wurde, ihre Ländereien effektiver zu nutzen. Andernfalls drohte die Aufhebung ihres Eigentumsrechts. Dieser beginnenden Reform wurde im Jahr 1973 durch den Pacto de Chicoral, einem politischen Übereinkommen zwischen den Traditionsparteien und den LandbesitzerInnenverbänden, ein Ende gesetzt. Anstelle der Umverteilung von Land wurde nun der Zugang zu Land durch Ansiedlungsmaßnahmen gefördert. Enteignungen zum Zweck der Umverteilung von Land wurden unmöglich gemacht.

Im Zuge ihrer konsequenten Umsetzung der neoliberalen Politik verabschiedete die kolumbianische Regierung 1994 ein neues

Agrarreformgesetz, das auf dem Weltbankmodell des freien Kaufs und Verkaufs von Land basiert. Mit diesem Gesetz sollten die staatlichen Eingriffe darauf beschränkt werden, diesen Markt zu fördern. Das marktgestützte Agrarreformprogramm war jedoch ein kompletter Fehlschlag. Das Ziel, eine Million Hektar Land in den ersten vier Jahren umzuverteilen, wurde nur zu 10% umgesetzt.

Halbherzige Agrarreformen

Heutzutage ist die Landverteilung in Kolumbien ungerechter denn je. Landbesitz konzentriert sich immer mehr auf Flächen von mehr als 2.000 Hektar.

Dieser Prozess wird begleitet von der drastischen Reduzierung der landwirtschaftlichen Anbaugelände und dem enormen Anstieg der extensiven Viehzucht. Dieses Phänomen ist auf folgende Ursachen zurückzuführen: In erster Linie haben viele Drogenhändler zu Zwecken der Geldwäsche die besten Ländereien erworben. Bald schlossen die neuen GrundbesitzerInnen Bündnisse mit den Streitkräften und den politischen Traditionsparteien, um gegen die linken Guerilla-Gruppen vorzugehen und ihre wirtschaftlichen Interessen mit militärischen Mitteln zu verteidigen. Dadurch verstärkten und vervielfachten sich die paramilitärischen

Gruppen, die vom Staat bereits im Jahr 1965 ins Leben gerufen worden waren.

Diese paramilitärischen Gruppen haben dazu beigetragen, dass an Orten mit wirtschaftlich strategischer Bedeutung Blutvergießen und Brandstiftung stattfand und mehrere hunderttausend Bauernfamilien ihrer Besitztümer und ihres Landes beraubt wurden.

Nach Schätzungen der Consultoria para los Derechos Humanos y el Desplazamiento (Beratungsstelle für Menschenrechte und Vertreibung) wurden zwischen 1985 und dem März des Jahres 2002 insgesamt 2.855.410 Personen vertrieben.

Trotz all der Widrigkeiten kämpfen die kleinbäuerlichen Gemeinschaften weiter um einen eigenen Lebensraum. Die LandarbeiterInnen haben sich im Consejo Nacional Campesino (Nationaler Bauernrat) zusammengeschlossen. Ihre Forderungen werden von anderen Teilen der kolumbianischen Zivilbevölkerung als grundlegend für die Erreichung des Friedens im Land angesehen.

Gertrud Falk

Mehr Informationen zu diesem Thema gibt der kolumbianische Agrarsoziologe Hector Mondragón am 22.10.03 von 16.00 - 18.00 Uhr in GB, Raum 144 auf Einladung der Bochumer FIAN-Gruppe und des IEE.



Dem Sozialabbau widerstehen! Gründungstreffen des Sozialforums

Gut zweieinhalb Jahre nach dem ersten Weltsozialforum in Porto Alegre wollen wir auch in Bochum ein Sozialforum gründen. Gegenwärtig findet in der Bundesrepublik ein immer schärferer Sozialabbau statt. Den Stimmen gegen wachsende Existenzunsicherheit und Kürzungen von Leistungen soll das Forum einen Platz zur Gegenwehr bieten.

Vieles kann nur erreicht werden, wenn über transnationale Vernetzungen und internationale Demonstrationen hinaus vor Ort Aktivitäten gegen die Institutionen des neoliberalen Kapitalismus entstehen. Dem „wir müssen alle den Gürtel enger schnallen“- Frust wollen wir die Forderung nach einem schönen Leben entgegenzusetzen.

Lebenswürdiges Dasein für alle

Wir sind fest davon überzeugt, dass es Möglichkeiten gibt, allen Menschen ein lebenswürdiges Dasein zu ermöglichen. Jenseits der Ausgrenzung von MigrantInnen, jenseits immer noch ungleicher Löhne von Frauen und Männern, jenseits der Zurichtung des ganzen Lebens auf Warenformigkeit. Manches klingt im gegenwärtigen Kürzungswahn von Rotgrün und den „Oppositionsparteien“ FDP, CDU, CSU utopisch. Und in der Tat halten wir das Sozialforum für einen Ort, wo wir über grundlegende Alternativen nachdenken wollen. Ob dies innerhalb des Kapitalismus oder in einer ganz anderen Gesellschaftsform denkbar ist, darüber werden wir konstruktiv streiten.

Beteiligung an Aktivitäten

Mit unserem Positionspapier (siehe www.kolabor.de/sozialforum) haben wir die Grundlagen festgehalten, auf denen das Bochumer Sozialforum in Zukunft arbeiten sollte. Wir geben gerne zu, dass

wir kein festes ideologisches Programm bieten können, keinen Fünfjahresplan und keinen Hauruck-Aktivismus Marke Schröder. Ganz bewusst haben wir vieles offen gelassen, um Positionen in einem längeren Prozess mit neuen Beteiligten wie euch zu entwickeln. Ein paar Ideen haben wir natürlich schon. In Zukunft soll das Bochumer Sozialforum regelmäßig stattfinden. Daneben könnte es spezielle Arbeitsgruppen geben. Wir möchten uns sowohl an lokalen wie überregionalen Aktivitäten beteiligen. Darüber hinaus halten wir es für notwendig, gemeinsam zu diskutieren und uns zu bilden. Gerade durch unsere Beteiligung in der globalisierungskritischen Bewegung haben wir Aktive aus anderen Ländern kennen gelernt, die manchmal schon weiter sind. Wenn wir fordern, italienisch und französisch zu lernen, meinen wir weniger die Sprache als vielmehr die interessanten neuen Aktionsformen und Bündnisse. Es sind gerade die widerspenstigen und breit verankerten sozialen Netze, die dem Widerstand gegen den Neoliberalismus eine sehr viel größere Stärke verleihen. Darum kommt alle zum Gründungstreffen des Bochumer Sozialforums.

13.00 Uhr Eröffnung mit Impulsreferat (Sozialabbau und Sozialforen, NN)

14.00 Uhr - 16.30 Uhr Workshops/Arbeitsgruppen

17.00 Plenum: Ergebnisse Ags/ Aufruf/Zielsetzung/Perspektive Sozialforum Bochum

ab 18.30 Uhr Kulturprogramm (Eintritt frei) u.a. Lesung m. Treibgut: Uli Schröder, Oliver Ushmann

Konzert: Komplette Bandbreite (HipHop), Easy X (HipHop), Atilla die Stockbroker's Barnstomer (Folk-Punk aus GB)

Fortsetzung von Seite 1

PCB

zeigen. Atemberaubend auch, in welcher Geschwindigkeit nach den ersten Alarmzeichen im Februar 2003 weitere Messungen folgten. Nach „nur“ sechs Monaten wurden zunächst die Räume, in denen Schwangere arbeiten, untersucht. Ab Oktober sollen dann weitere Messungen an der Uni zu einem vollständigen Gutachten führen und Sanierungsmaßnahmen geplant werden. Hoffentlich mit etwas schnellerem Tempo als die üblichen Bautätigkeiten des BLB. Bis dahin hilft nur häufiges Lüften, da dies aber wiederum aufgrund der Zustände der Fenster meist nur „ganz oder gar nicht“ geht, sollte der BLB vielleicht schon mal ein paar Wintermäntel verteilen. Auch gründlicheres Reinigen und Staubverminderung führen ebenfalls zu einer leichten Herabsetzung der PCB-Konzentration, dies ist jedoch wahrscheinlich wegen der allgemeinen finanziellen Lage denkbar unwahrscheinlich. Aber da wir nun ab SoSe 2004 den Haushalt des Landes zwangsweise kräftig mitfinanzieren dürfen, könnten wir ja auch erwarten, für 650 Euro nicht vergiftet zu werden.

Markus Brüne, AStA-Referat für Ökologie

Clov? Bedeuten? Wir etwas bedeuten? Kurzes Lachen Das ist aber gut! Schach matt!

Die Theaterstücke Samuel Becketts sind geprägt von einer hermetischen Geschlossenheit, die den Zugang zu ihnen erschwert. Dies bietet den Vorteil, dass sie sich jedweder modernen „Interpretation“ oder Bearbeitung verweigern. Ein Beckettstück zu adaptieren ist unmöglich. Somit hält sich auch die aktuelle Inszenierung des Endspiel im Essener Grillo-Theater eng an Text und Regieanweisungen des Originals.

Im Endspiel zeichnet Beckett Personen jenseits der Hoffnung und jenseits der Hoffungslosigkeit. In der Absurdität, die Becketts Prosa immer wieder angedichtet wird, ist er realistischer als so vieles, was in der postmodernen Literatur als Realismus gehandelt wird. Die Uninterpretierbarkeit der Dialoge zeichnet eine Welt nach der Katastrophe. Wo die Sinnleere der Avantgardebewegungen aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg noch eine spielerische und fröhliche war, durch die die Hoffnung auf eine menschlichere Zukunft jenseits einer herrschenden instrumentellen Vernunft durchschien, erstarrt diese Hoffnung jetzt zum Schreckgespenst. Jenseits der eigenen Welt ist nur die andere Hölle. Geprägt durch die Katastrophe des Nationalsozialismus und



der Judenvernichtung existiert auch keine Kunst und Kultur mehr. Die Verhältnisse sind so sehr verdinglicht, dass ihnen auch mit Philosophie oder einer Theorie, die versucht sie zu beschreiben, nicht mehr beizukommen ist. Die Dialoge erstarren zu Gesprächs- und Wortfetzen, die ihrerseits von einem unbändigen Humor durchzogen sind, der amüsiert und erschrickt zugleich.

Wie soll bei irgend jemand Licht sein?

Der Ablauf des „Geschehens“ – als ob noch irgend etwas geschähe – wird im Endspiel getragen von Ham und seinem Diener Clov. Der eine ist gefesselt an seinen Sessel und blind, während der andere sich nicht setzen kann. Zwei Antipoden, die ihren Hass auf sich selbst und ihre Umgebung auf den jeweils anderen projizieren. Während Clov seinen Herren verlassen will, versucht Ham seinen Diener loszuwerden. Da aber beide aufeinander verwiesen und angewiesen sind, müssen sie sich gegenseitig ertragen.

Worüber kann man noch reden?

Etwas wie Zuneigung besteht nur zwischen Hams Erzeugern Nell und Nagg, die als bewegungslose Stümpfe in zwei Mulltonnen vor

sich hin leben. Unfähig sich noch einander zu nähern, leben sie in nostalgischer Erinnerung an frühere Zeiten, als ob es einmal besser gewesen wäre. Selbst der scheinbare Heilsbringer Gott will sich nicht mehr einstellen und ein Gedanke an ihn kann sich nicht einstellen.

Friede unseren Ärscheln!

Das Becketts Stück mit der Zeit zu Klassikern verunzucht werden und nicht unter, sondern über der Ladentheke als avanciert, absurd, unerreichbar oder welches Superlativ auch immer gelobt werden, ist nur Zeichen eines Kulturbetriebes, der noch seine ätzendsten KritikerInnen mit der Strafe der Integration schlägt. Dass er immer noch gespielt wird, ist innerhalb des Betriebes zwar erfreulich, zeigt aber auch, dass auch seine Stücke keine „vernunftbegabten Wesen“ auf die Welt gebracht haben.

Bei der aktuellen Inszenierung im Grillo-Theater bestechen Ham, Nagg und Nell. Der eine aufgrund seines zynischen Tonfalls und versuchten Erhabenheit, die beiden anderen aufgrund ihrer durchscheinenden Menschlichkeit, im Stande der Unmöglichkeit einer solchen Menschlichkeit, und ihrer gegenseitigen Zuneigung. Lediglich die Person des Clov wirkt oft ärglicher clownesque. Durch seine Kostümierung und seinen Gang soll er wohl wirken wie Charlie Chaplin, um somit dem gesamten Stück etwas von seinem Schrecken zu nehmen. Dabei wäre es doch an den Menschen selber, diesem Stück, indem sie es Lügen strafen, den Schrecken zu nehmen. Stattdessen geht es immer noch weiter und es wird geredet und geschrieben.

WC

Support your local scene, Teil II King's Tonic / Sugar Kane

Würde ich meine Kolumnen hier als Kulturkritiker schreiben, könnte ich Woche für Woche die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und darüber lamentieren, dass die Jugend von heute mit vorbildlich professioneller Ambition dem Pop, dem Rock und dem Songwriting fröhnt, anstatt sich mit Wut im Bauch und Theorie im Kopf dem ästhetischen Widerstand zu widmen.

Da ich aber an dieser Stelle lieber als musikimmanenter Journalist argumentiere, starte ich im Falle der diesjährigen Sieger des Bochumer Newcomerfestivals – King's Tonic – lieber meine interne Assoziationsmaschine und umschreibe, was ich auf deren frischem drei-Song-Demo höre. Und das ist Pop. Großgeschrieben. Mit einem etwas kleineren Rock hinterher. Poprock. Wer bei diesem Begriff nicht stante pede Reißaus nimmt, dem sei gesagt, dass die fünf Musiker aus Ahaus, Bochum, Dortmund und Wuppertal ihre Sache vielversprechend angehen, da sie das Handwerk des Genres bereits gut beherrschen. Da wird Stimmung erzeugt, Ohrwürmer machen sich auf den Weg, die Stücke werden nicht überlastet und man lässt Luft und Behutsamkeit in den Arrangements. Meine Assoziationen treiben dabei ausschweifende Blüten. Die Intonation des Sängers erinnert mich mehr als einmal an Nikola Sarcevic von

den schwedischen Melodycore-Helden Millencolin. Die Kombination der mollig-theatralischen Keyboards mit den Ohhs und Aahs im Refrain zum Midtempo-Rocker „Sure“ könnte bei tieferer Stimmlage eine lupenreine Single von HIM ergeben und die fast durchgängig präsenten Keyboardflächen im Hintergrund haben etwas von dieser Naivität und Unschuld des 80er-Jahre-Rock, der mir natürlich nur deshalb unschuldig erscheint, weil ich zu dieser Zeit noch mit Spielzeugautos über den Wohnzimmer Teppich gerobbt bin, anstatt mit Black Flag und den Dead Kennedys die Revolte zu proben. Eines aber weckt den schlafenden Kulturkritiker in mir: die unsäglich banalen Texte, die unsäglich mit Klischeezellen wie „I'm longing for your touch, never



thought I'll be a slave of your love“ heute noch ein Gefühl ausdrücken, das mehr sein soll als die vom KonsumentInnen erwartete Erregung beim Betrachten von L'Oréal-Werbung, H&M-Plakaten und Hollywood-Soap-DarstellerInnen. Das Demo gibts über www.kingstonic.de.

Sugar Kane hatten mir ihr Demo bereits vor mehr als einem Jahr in die Hand gedrückt, als sie mich und meinen Anhang bei der Vorausscheidung vom Newcomerfestival im Kulturcafé so begeistert hatten, dass wir uns das Demo direkt haben signieren lassen. Signieren bei Nicht-Stars ist cool. Beim Finale auf der GA-Wiese habe ich dann mit meinem Mitbewohner zu zweit bei ihrem Auftritt gepogt und einen Heidenspaß gehabt. Es steht zu glauben, dass ich die Band jetzt allein wegen meiner nicht mal mehr akademischen Verspätung mit der Besprechung allein aus Schuldgefühl loben muss, aber das klappt auch ganz ohne Gewissensbisse. Denn Sugar Kane sind – mit Verlaub und bei Ausschaltung sämtlicher Synapsen, die in meinem Hirn für Einwände zuständig sind – einfach nur geil. Ihre Selbstbeschreibung auf <http://www.sugarkane.de> trifft ausnahmsweise wirklich mal ihren Stil – der „Spagat zwischen Blondie und Skunk Anansie“ gelingt ihnen und ja – „sportliche Eingängigkeit“ und „Songs wie Sonnenaufgänge im Regenschauer“ sind so gute Formulierungen, dass ich sie gegen alle KritikerInnen-Ehre hier zitieren muss. „Always“ oder „Tomorrow's Gone“ sind strahlende, extrem eingängige In-your-face-Rocksongs, „Selfdestruction“ klingt schrammelig und fern-flimmernd wie dein nächster Lieblings-Indie-Geheimtipp, „On The Bridge“ erinnert mich daran, wie ich zu Heather Nova im Kopfhörer auf der Klassenfahrt verkater aufwache und „Distance Flight“ ist so ein Song, den man sich gut in der Mittagshitze auf einem Festival vorstellen kann, während man vom Eingang auf die ferne Bühne zuläuft und bittersüßer Rockzucker unpräzisionslos über die noch halb verschlafenen Leiber klingt. Tight und griffig, mit der Kraft des Rock, der leichten Verschobenheit des Indie-Rock und einer vollen, packenden Stimme von Birgit Grafen. Ich glaube, diese Band würde eher zwei Jahre schweigen, als einen Song aufzunehmen, der nicht zündet. Pass!

Oliver Uschmann



:bsztermine

Mittwoch, 15. Oktober

NATO-Überfall auf Jugoslawien als Generalprobe für den Irak-Krieg?

Rechtswidrige imperiale Angriffskriege und die deutsche Außenpolitik. Mit Heinz Loquai, Brigadegeneral a.D.

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Donnerstag, 16. Oktober

Ein Denkmal erzählt

Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nazi-Überfalls am 16.10.1932 – Kranzniederlegung, Ansprache und Kulturbeitrag vor dem antifa-schistischen Denkmal auf dem Nordmarkt. Vor 71 Jahren kam es zu einem von der Dortmunder Polizei geschützten SA-Überfall auf die Dortmunder Nordstadt. Mit diesem Überfall von Hunderten zusammengezogener Faschisten sollte der Widerstand der roten Nordstadt gegen die Nazis gebrochen werden. Mehrere Tote, zahlreiche Verletzte, Dortmunder Arbeiter von einer Polizeikugel getötet: Das war die Bilanz des blutigen Aufmarsches. Vielfältigste Formen des Widerstandes gegen die eindringenden Nazis gab es in der Nordstadt. Wir wollen informieren. Über die Hintergründe und darüber, was daraus für heute zu lernen ist.

18.00 Uhr vor dem Denkmal auf dem Nordmarkt, Dortmund, anschließend Diskussion 19.30 Uhr Café Luchtemeier

Zeitzeugengespräch „Desertion als Hoffnung für den Frieden“

Zeitzeugengespräch über Wehrmachtsdeserteure im Zweiten Weltkrieg mit Ludwig Baumann, Vorsitzendem des Bundesverbandes der Opfer der NS-Militärjustiz e.V. Er berichtet von seinen Erfahrungen mit der NS-Justiz und von dem langen und schwierigen Kampf für die vollständige Rehabilitation der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland.

20.00 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44, Dortmund

Freitag, 17. Oktober

NS-Terror in Griechenland

Die griechischen Entschädigungsforderungen gegenüber Deutschland. Referent: Damianos Vassiliades, Athen, Sprecher des „Nationalrates für die Entschädigungsforderungen Griechenlands gegenüber Deutschland“.

19.00 Uhr, Auslandsgesellschaft, Dortmund

Samstag, 18. Oktober

Gedenkveranstaltung

60. Jahrestag der Deportation von Bochumer Sinti und Roma nach Auschwitz
19.00 Uhr, Christus-Kirche

Montag, 20. Oktober

Speicheltests reloaded

Auf der Suche nach einem Serienvergewaltiger, der in Bochum seit 1994 in Sprockhövel und Uni-Nähe über 20 Frauen überfallen hat, setzt die Bochumer Polizei seit einigen Monaten auf das zweifelhafte Instrument massenhafter Speicheltests, um des Täters habhaft zu werden. Jeder Student, der durch das erstellte Raster fällt, wird somit per se zum Verdächtigen, wer sich aus Datenschutzgründen weigert, seine Spucke „freiwillig“ abzugeben, wird mit Ermittlungsverfahren bedroht. Veranstaltung mit einem Rechtsanwalt über Sinn und Unsinn, Rechtmäßigkeit und die Umkehr der Unschuldsvermutung

19.00 Uhr, Linkes Zentrum „Hinterhof“, Corneliusstraße 108, Düsseldorf

Dienstag, 21. Oktober

Das Unternehmen Krieg - aus der Reihe: Welt-Kriegs-Ordnung

Paramilitärs, Warlords und Privatarmeen als Akteure der Neuen Kriegsordnung mit: Dario Azzellini (Autor, Filmemacher und Politikwissenschaftler) und Knut Raufuss (Journalist und Arzt, Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum)

Veranst.: Zeche Carl, Hannah Arendt Bildungswerk und FIFA

19.30 Uhr, Zeche Carl, Essen



The Cinematic Orchestra spielt Dziga Vertov Radio-Ohr und Kamera-Auge

Wenn das Kino durch die Einführung von Fernsehen und Video zugrunde gerichtet worden ist, wie manche meinen, bleibt es unter diesen Umständen immerhin ein Verdienst der Videotechnik, gelegentlich auch ein Stück Filmgeschichte, an das sich sonst kein Kinobetrieb mehr heranwagt, dem Publikum zugänglich zu machen. Mit Dziga Vertovs „Mann mit der Kamera“ („Celovek s kinoapparatom“) von 1929 ist soeben einer der berühmtesten Filme der sowjetischen Avantgarde als DVD wieder veröffentlicht worden.

Dziga Vertov dürfte, anders als z.B. Sergej Eisenstein, nur einem kleinen Teil des Filmpublicums überhaupt noch ein Begriff sein. Das erklärt vielleicht, warum man nicht aus seinem Œuvre eine handliche DVD-Box gebastelt, die jeden Filmhistoriker zu Tränen gerührt hätte, sondern es bei seinem ohnehin bekanntesten Werk belassen hat, das zudem als Veröffentlichung des *Londoner Cinematic Orchestra*, also gleichsam als Cover-Version erscheint. Im Mittelpunkt des Interesses steht nunmehr die Musik, nicht der Film, mit dem Vertov seinerzeit auf die Erfindung einer Filmsprache Anspruch erhob, die ohne jedes nicht-filmische Hilfsmittel auskommen sollte.

Ob eine solche Vertonung der Sache gerecht wird, darüber lässt sich streiten. Bemerkenswert ist allerdings, dass Vertov, der selber ein „Laboratorium des Gehörs“ als futuristisches Experiment betrieb, bevor er das Kino entdeckte, schon damals durchaus Pläne hatte, den Film zu vertonen. Oder in seinen eigenen Worten: dem „Kino-Auge“ ein „Radio-Ohr“ zur Seite zu stellen.

Das „Kinoglas“, das Vertov und seine Gruppe in den 1920er Jahren propagierten, sollte eine neue Technik des Sehens befördern. Sehen lernen sollten die Menschen „das Leben, wie es ist“, wofür die menschliche Optik aber bisher noch gar nicht ausreichte.

Der Mann mit der Kamera, den Vertov durch die Stadt streifen ließ, um die Eindrücke eines Tages einzufangen, war ein Operateur der Wirklichkeit, dem erst das Kamera-Auge Gelegenheit gab, die sichtbare Welt wirklich sichtbar zu machen. Der apparatfreie Aspekt der Wirklichkeit, so hat es später Walter Benjamin ausgedrückt, wird hier „gerade auf Grund ihrer intensivsten Durchdringung mit der Apparatur gewährt.“

Mit Kunst sollte das, wie in der Avantgarde so oft, nichts zu tun haben, im Gegenteil: „Filmdrama und Religion sind eine tödliche Waffe in den Händen der Kapitalisten“, schrieb Vertov. Darum: „Nieder mit den bourgeois Märchenszenarien!“ Der Film müsse sich davor hüten, das ideologische Blendwerk der traditionellen Künste weiterzutreiben, indem er die literarische Fiktion oder die theatralische Pose vor der Kamera aufreihen lasse, und stattdessen von den Mitteln Gebrauch machen, die dem Konstrukteur nun erstmals zur Verfügung stünden.

Die Wirklichkeit, die Vertov meinte, ging indes weiter, als ein hergelaufener Dokumentarist sich das vorstellen mag. Als getreuer Operateur der Wirklichkeit, dessen Rüstzeug Kamera und Schneidetisch, nicht literarische Vorlagen und Inszenierungen waren, zeigte er fortlaufend auch die Wirklichkeit des Kameramanns selbst, wie er seinen Apparat auf offener Straße und in Fabriken aufbaut oder wie er sich eingräbt, um einen vorbeifahrenden Zug von unten filmen zu können. Was man heute die Selbstreflexivität des Mediums nennt, erreichte Vertov mit selber filmischen Mitteln, als es die Filmtheorie in Worten noch kaum formuliert hatte.

Begriffe wie „Kinopravda“ und überhaupt das Herumreiten auf Wirklichkeit und Wahrheit im Film klingen heute sicher einigermaßen befremdlich. Die „Fabrik der Fakten“, die Vertov gegen das Filmdrama (übrigens auch des sowjetischen Revolutionskinos) stellte, nähme in Zeiten, wo die Menschen von der Wirklichkeit endgültig nichts mehr mitkriegen, womöglich gar keiner ernst. Gegen den Vorwurf eines naiven Realismus ist Vertov jedoch gefeit: Seine virtuellen Montagen konstruieren die Wirklichkeit ebenso sehr, wie sie sie in Einstellungen abbilden, die noch für

heutige Augen schlechthin überwältigend sind. Wer leichtfertig über optische Wirklichkeit im Film spottet, hat unter Umständen bloß noch nie einen Film gesehen, in dem die sichtbare Welt mit so viel Zartgefühl dargestellt und zugleich so rigoros auseinander genommen wird.

Darf man also einen solchen Film, mehr als siebzig Jahre später, hernehmen und mit „neuer“ Musik bespielen? – Man kann zumindest, wie The Cinematic Orchestra beweisen, und das Ergebnis darf sich hören lassen. Zumal der Soundtrack hier im Sinne des Wortes noch ein Motion Picture Soundtrack und keine im Film untergebrachte Werbung für Popmusik ist. Statt in der Manier von Musikvideos ein beziehungsloses Gerümpel anzurichten, ist es gelungen, etwas von der Rhythmik des Films auf die Tonspur zu übertragen und die bewegten Bilder in der Wahrnehmung abermals in Bewegung zu setzen.

Ob die Gemengelage aus Jazz, Fusion und Elektronik im Einzelnen gefällt, ist Geschmackssache. Und Nekromantiker mögen es unter sich ausmachen, ob Dziga Vertov selbst damit einverstanden gewesen wäre. Sicherlich aber ist der Film dadurch für ein zeitgenössisches Publikum konsumierbarer geworden, was nicht durchaus schlecht sein muss. Bei Gelegenheiten, wo man sonst aus Verdruss mit einem beliebigen Fernsehprogramm vorlieb genommen hätte, kann man jetzt leichte Musik hören und sich dabei einen großartigen Film noch das fünfte und zehnte Mal anschauen.

Christoph Hesse

The Cinematic Orchestra: Man with a Movie Camera. DVD/CD. Ninja Tune/Zomba 2003.

Dziga Vertov: Schriften zum Film. Hg. v. Wolfgang Beilenhoff, München 1973 (Hanser).

:bszkolumne

„Pommes, ey!“

Gehste inne Stadt, watt macht dich da satt?“ Ja, watt denn wohl? „ne Currywurst!“ Richtig, oder? Gleiches gilt natürlich auch für die Leute, die lieber Pommes essen oder für die, die lieber auf Schützenfesten als in der Stadt essen. Aber sollte das für letztere wirklich gelten? Wer schon einmal in der ausweglosen Situation war, Geld zu brauchen und deswegen auf einen Pommesbudenstandverkaufsjob auf einem Schützenfest angewiesen war, wird wissen, wovon hier die Rede ist.

CheffInnen von solchen Buden hat man sich in der Regel vorzustellen wie die jungen Männer, die auf Jahrmärkten immer zum Mitreisen gesucht werden: hart und gemein. Grundkurs Pommesverkauf, Teil 1: „Wenn jemand 'ne Pommes Schranke bestellt, dann meint der rot-weiß.“ Aha, da wäre ich ja nie drauf gekommen. „Mantaplatte“ bedeutet übrigens „Currywurst-Pommes-Mayo“, auch, wenn der Mantawitz an sich längst ausgesdient hat. Für blöd verkauft wird man also. Aber das ist ja noch nicht das Schlimmste. In den meisten Fällen sind nämlich die, die versuchen, was zu bestellen, ob ihres Alkoholpegels gar nicht mehr dazu in der Lage. Und genau deshalb ist der Pommesbudenverkaufsstand auf Schützenfesten ja auch ein lukratives Geschäft, zumindest für die BetreiberInnen (die VerkäuferInnen arbeiten ja schließlich auch für den Hungerlohn von vier Euro die Stunde). Pommesverkauf, Teil 2: „Wenn du 'ne Pommes-Currywurst-Mayo machen muss, musse immer direkt fragen, ob die datt auf eine Schale wollen, dann kannste weniger Pommes drauf tun. Und wenne Mayo auffe Pommes machst, nicht mehr als einma drücken. Hasse mich verstanden?“ Jawoll, Ma'm. Schicht ist natürlich erst dann, wenn der letzte müde Schütze sein Nachtmahl zu sich genommen hat. Dann geht es ab nach Hause, unter die Dusche, nachts, so gegen vier. Nachdem man seit 14 Uhr bereits im Pommesfett selbst frittierte.

Die Konsequenz: Dass Schützenfeste abgeschafft werden, steht wohl kaum zu hoffen, also wird es auch weiter Pommesstände dort geben. Allerdings ist jedem/jeder davon abzuraten, so einen Job auf sich zu nehmen, es sei denn, man will sowieso nie wieder (zumindest die nächsten zwei Jahre) Pommes essen. So ging es mir nämlich. Und was hat mich in der Stadt satt gemacht? Nix. Warum ich das überhaupt alles weiß? Ich war jung und brauchte das Geld... Hätte ich doch nur beim VFL Bochum Currywürste verkauft, zusammen mit Wollie, woll?



:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASa der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Mona Beumers, Gerd Krauss, Jan Reinecke, Kristin Schwier

Redaktion dieser Ausgabe: Nadia Gzaderi, Daniel Kloda (dek), Marc Nevries, Tanja Tästensen (tas), Claus Witte (wc), Verena Witte (vw)

V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)

Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen

Anschrift: bsz, c/o ASa der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900

E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de

WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz